

Fahrt mit Hindernissen

22. Mai 1991, 5.30: Seit mehr als einer Stunde steht der Trivandrum-Delhi-Express in Tiruttani, einer kleinen Bahnstation kurz vor der Grenze zwischen Tamil Nadu und Andhra Pradesh. Ein unvorhergesehener Aufenthalt, wie mir die Mitreisenden bestätigen. Von vielen wird dieser Stop zu einer ausgiebigen Morgentoilette genutzt. Mein heutiger Terminplan - die planmäßige Ankunft des Zuges in Vijayawada, meinem Zielort, ist 11.00 Uhr vormittags -, droht zu platzen.

Ich gehe hinaus auf den Bahnsteig. Neben den Reisenden, die die Wasserstellen belagern, kommen auch die Bewohner der angrenzenden Slumgebiete, um ihre Wasserkübel für den Tag zu füllen. Die Temperaturen, die während der Mittagsstunden auf weit über 40 Grad ansteigen werden, sind jetzt noch verhältnismäßig angenehm. Ich komme mit fünf jungen Seminaristen, die wie ich auf dem Wege nach Vijayawada sind, ins Gespräch. Da ich darauf eingestellt war, nach meiner Ankunft in Vijayawada zu frühstücken, nehme ich ihr Angebot, etwas Obst und Brot zu essen, gern an.

Von ihnen erfahre ich auch, daß der Zug offensichtlich wegen eines Attentats, das sich in Tamil Nadu ereignet haben soll, zurückgehalten werde. Genaues wissen aber auch die Fünf im Moment noch nicht. An einigen Stellen auf dem Bahnsteig beginnen sich nun Menschen um die wenigen Personen zu scharen, die mit ihren kleinen Mittel- und Kurzwellenempfängern versuchen, die Morgen Nachrichten zu empfangen. Auf den Gesichtern der Zuhörer steht ohnmächtiges Entsetzen. Die tamilischen Nachrichten haben soeben das Attentat auf Rajiv Gandhi, den Führer der indischen Kongreßpartei und aussichtsreichsten Kandidaten für die indischen Parlamentswahlen gemeldet. Er sei in der vergangenen Nacht einem Mordanschlag etwa 50 Kilometer südwestlich der Stadt Madras zum Opfer gefallen, heißt es. Hintergründe über Täter und Motive seien bislang nicht bekannt. Über weite Teile des Landes und über die großen Städte sei eine Ausgangssperre verhängt worden.

Kopfschütteln, ungläubige Blicke, Diskussionen, aber auch Ratlosigkeit, das ist die Reaktion der meisten Zuhörer. Viele hatten darauf gehofft, daß Rajiv Gandhi wieder, wenn auch nicht mit absoluter Mehrheit, an die Macht kommen und den Subkontinent aus seiner derzeitigen tiefen Krise führen werde. Nun jedoch scheint keine neue Partei oder Person in Sicht, der man zutraut, diese Aufgabe meistern zu können.

Das Auftreten des Spitzenkandidaten der Kongreßpartei, dem man in der Vergangenheit oft Arroganz und fehlende Nähe zum Volk vorgeworfen hatte, war in den letzten Wahlkampfwochen Auslöser für eine breite Welle der

Sympathie gewesen. Rajiv Gandhi hatte, zum großen Erstaunen vieler Kommentatoren, in vielen Wahlveranstaltungen Volksnähe demonstriert. Die Wahlkampftour, die ihn täglich oft 16 bis 18 Stunden auf den Beinen hielt, hatte ihn Kraft gekostet, doch diese Anstrengungen schienen sich gelohnt zu haben. Letztendlich hat ihn dieser neue Stil, seine "Bäder in der Menge", die seinen Sicherheitsbeamten von Beginn an großes Kopfzerbrechen bereitet hatten, das Leben gekostet.

Der brutale Mord an Gandhi - zahlreiche andere Personen kamen bei dem Anschlag ums Leben - löst lähmendes Entsetzen aus. Die Nachricht, obwohl in Indien relativ spät bekanntgegeben, hat sich in rasender Schnelligkeit herumgesprochen. Aufgebrachte Anhänger der Kongreßpartei entladen ihren Zorn bereits an allem und jedem - an Häusern und Kinos, Zügen, Autos, Lastwagen oder Reisende, die aus Tamil Nadu kommen. Alles ist Ziel ihrer Gewalt. So auch unser Zug. Oftmals sind es angetrunkene Jugendliche, die die Strecke blockieren und drohen, den Zug mit Steinen zu bewerfen und in Brand zu stecken. Doch noch ist es zu keiner offenen Gewalt gekommen.

Wir stehen immer noch. Nachdem der Vormittag ruhig verlaufen ist, spitzt sich die Situation in den Mittagsstunden zu. Vom Zug aus ist zu beobachten, wie Jugendliche, vielfach Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren, das nahegelegene Kino mit Steinen bewerfen. Die prächtige Glasfassade geht zu Bruch. Man macht seinem Zorn über N.T. Rama Rao, dem Führer der Telugu Desam Partei im Bundesstaat Andhra Pradesh, Luft. Weil er nicht gerade Gandhis größter Freund war, wird auch er mit dem Attentat in Verbindung gebracht.

Plötzlich ziehen mit Steinen und Holzknüppeln bewaffnete Jugendliche über den Bahnsteig. Sofort verschwinden die Reisenden in den Waggons. Türen und Fenster werden verriegelt. Wir hören, wie Steine gegen die Waggons prasseln, Fensterscheiben zerbrechen. Im Zug selbst herrscht Stille. Kaum einer sagt ein Wort. Selbst die Kinder, die man unter den Sitzen in Sicherheit gebracht hat und die unter der Mittagshitze besonders zu leiden haben, sind kaum zu hören. Niemand wagt, den Zug zu verlassen. Nach etwa einer Stunde ziehen die Jugendlichen ab.

Um 14 Uhr ertönt das Signal der Lok. Anscheinend ist die Strecke freigegeben. Der Zug fährt an, doch gleichzeitig hört man vom vorderen Teil des Zuges wieder den Steinhagel und zerbrechende Fensterscheiben. Nach wenigen Metern kommt der Zug wieder zum Stehen. Gegen 15 Uhr fährt der ebenfalls seit den frühen Morgenstunden auf dem Nachbargleis stehende Zug



oben: Die mutmaßliche Attentäterin (Mitte mit Girlande); unten: Rajiv Gandhi inmitten anderer Opfer (Fotos: 'Frontline')

in Richtung Süden an. Die Jugendlichen lassen ihn passieren. Hoffnung keimt auf. 17 Uhr: Es ist soweit. Obwohl das Gerücht kursiert, daß die Bolzen an den vor uns liegenden Gleisen gelöst worden seien, fährt der Zug tatsächlich an. Einen erneuten Steinhagel erwartend, legen wir uns auf den Abteilkörper. Doch es sind kaum Aufschläge zu hören. Wir fahren.

Nach etwa 20 Kilometern, jetzt schon auf dem Gebiet des Bundesstaates Andhra Pradesh, erwartet uns der nächste Stop, ebenfalls auf einem kleinen Bahnhof. Ich fürchte, hier könne das Ganze Drama wieder von vorn beginnen. Doch diesmal erwartet uns eine freudige Überraschung. Mitglieder des dortigen Rotary Clubs haben für die Reisenden etwa 1000 Essen vorbereitet. Eine einfache Mahlzeit aus Reis, Fladenbrot und etwas Dal. Entspannt sitzen wir in der Abendsonne und genießen das Essen und das frische Trinkwasser.

Nach etwa einer Stunde geht die Reise weiter. Kurz vor Vijayawada, wo der Zug gegen 23 Uhr einläuft, sehen wir, daß es uns auch hätte schlimmer treffen können - hier hat der Mob eine niedergebrannte Bahnstation hinterlassen. Aber auch die Bahnhofshalle in Vijayawada ist stark in Mitleidenschaft gezogen. Die meisten Scheiben des Gebäudes sind zerstört. Auf dem Vorplatz stehen demolierte Taxen. Es herrscht Ausgangssperre. Das Bahnhofsgebäude ist von Polizeikräften bewacht. Ich werde diese Nacht in der Bahnhofshalle verbringen müssen, die bereits von zahlreichen Schlafenden bevölkert ist. Um mich über die Situation in Vijayawada und die Möglichkeiten der Weiterreise am nächsten Morgen zu informieren, spreche ich einen Polizeioffizier an. Er beruhigt mich. Infolge des starken Polizei- und Militäraufgebots, das schon vor den Wahlen hier zusammengezogen worden sei, habe man auf die Ausschreitungen in Vijayawada sofort reagieren können. Bis auf die Zerstörungen am Bahnhof und in der unmittelbaren Umgebung habe es nur wenige Schäden gegeben. In den Morgenstunden werde die Ausgangssperre für zwei Stunden aufgehoben.

Am nächsten Morgen gegen 6 Uhr geht es dann wirklich weiter. In den Straßen von Vijayawada stehen die Menschen vor den wenigen geöffneten Läden Schlange, um sich mit den notwendigsten Lebensmitteln zu versorgen. Sie haben nur wenig Zeit, denn in zwei Stunden müssen sie wieder in ihren Häusern und Hütten verschwunden sein. Dann 'regierten' hier nur Militär- und Polizeikräfte, die durch die leeren Straßen der Stadt patrouillieren dürfen.

Ralf Tepel

Weitere Informationen zum Mord an Rajiv Gandhi - und andere Auffassungen - auf den 'gelben Seiten' im Mittelteil dieses Heftes.